

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

606. Chamisso, Adalbert von. 1910. *Reise um die Welt mit der Romanzoffschen Entdeckungs-expedition in den Jahren 1815–1818 auf der Brig Rurik, Capitän Otto v. Kotzebue Zweiter Theil: Bemerkungen und Ansichten.* [A voyage around the world with the Romanzov exploring expedition in the years 1815–1818 in the Brig Rurick, Captain Otto von Kotzebue]. Chamisso's Werke 4. Berlin: G. Hempel.

Chamisso's notes on Guam on the occasion of Otto von Kotzebue's voyage to Micronesia. Comments on the nature of the Spanish administration on Guam.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

Chamisso's Werke.

Dritter Theil.
Reise um die Welt.

Erster Theil.
Tagebuch.

Berlin.
Gustav Hempel.

Die Marianeninseln. — Guajan.

Die Marianeninseln bilden eine vulcanische Kette, die in der Richtung von Norden nach Süden liegt; die Vulcane und der Sitz der unterirdischen Feuer sind im Norden der Kette, wo unfruchtbare verbrannte Felsen unter den Inseln gezählt werden.

Auf Guajan, der südlichsten derselben und zugleich der größten und vorzüglichsten, werden nur leise Erderschütterungen verspürt. Guajan erscheint von der N. O.-Seite als ein mächtig hohes, ebenes Land, dessen Ufer schroffe Abstürze sind. Die Gegend um den Hafen und die Stadt trägt einen andern Charakter und hat hohe Hügel und schöne Thäler.

Wir haben keine andere Gebirgsart angetroffen als Madreporentalkstein und Kalkspath.

Die Insel ist wohlbewaldet, die Flora anscheinend reich, die Vegetation üppig. Der Wald steigt an den steilen Ufern bis zum Meere herab, und verschiedene Rhizophoraarten haben an geschützten Orten ihr Laub in der Fluth. Nichts ist den Wohlgerüchen zu vergleichen, die, als wir bei der Ankunft den Unterplatz suchten, uns über die Brandung herüber zuwehten. Die Drangenbäume sind wie andere Fruchtbäume verschiedener Arten, Andenken einer sonst blühenderen Cultur, verwildert. Viele eingeführte Pflanzen haben die Flora wuchernd vermehrt, wie z. B. die stachelichte *Limonia trifoliata*, der nicht mehr Gehalt zu thun ist, und die *Indigofera tinctoria*, die Niemand zu benutzen versteht. Der Brodfruchtbaum, der Kotos, der Bisang sind im Ueberflusse da; die *Mangifera indica* ist angepflanzt, aber noch nicht einheimisch geworden. Wir fanden nur hier verschiedene der Pflanzenarten, die dem Continent von Asien und den Inseln des großen Oceans gemein sind, z. B. die *Barringtonia speciosa* und die *Casuarina equisetifolia*. Aber wir ver-

misten die Pflanzenformen von Neu-Holland, die Proteaceen, Epakrideen, Myrtoideen und Acacien mit einfachen Blättern. Wir trafen die meisten der auf Madagaskar wachsenden Pflanzen wieder an, deren wir nachher etliche auf Luzon vermisten, so zum Beispiel die *Tacca pinnatifida*, die, obgleich in Cochinchina einheimisch und angebaut, bei Manila zu fehlen scheint. Es kommen zwei verschiedene Pandanusarten vor und mehrere Feigenbäume.

Außer den Fledermäusen (wir fanden den *Vampyrus*) ist das einzige ursprünglich einheimische Säugethier die auf allen Inseln der Südsee so allgemein verbreitete Ratte. Die Spanier haben außer unsern gemeinen Hausthieren, deren sich keines hier vorfand, den Guanaco aus Peru und einen Hirsch aus den Philippinen eingeführt, den Hirsch zur Zeit des Gouverneurs D. Thomas. Mehrere dieser Thiere sind jetzt auf verschiedenen dieser Inseln verwildert. Verschiedene Arten der Landvögel kommen vor und unter andern ein Falke. Wir bemerkten unter den Amphibien ein Iguan und eine große Seeschildkröte, unter den Zoophyten einige der *Solothurien*arten, die unter dem Namen Trepang (siehe de mer, balate) einen so wichtigen Handelszweig für China abgeben.

Die düstere Geschichte der Marianeninseln ist in Europa hinreichend bekannt. Wir verweisen auf die *Histoire des Isles Marianes nouvellement converties à la Religion chrétienne et de la mort glorieuse des premiers missionnaires, qui y ont prêché la foi, par le Père Charles Gobien. Paris 1700*, und auf deren beurtheilenden Auszug in Burney, *Chronological history*, T. 3. p. 271.

Diese Inseln wurden von Magalhaens entdeckt, sie hießen unter den Eingebornen *Laguas*, die Spanier nannten sie *Las Islas de los ladrones, de las Velas latinas*, und endlich *Marianas*. Der fromme Missionar Don Diego Luis de San Vitores landete auf Guajan im Jahre 1667; er beehrte den Völkern das Heil zu bringen, aber es folgten ihm Soldaten und Geschütz. Noch vor dem Schlusse des Jahrhunderts war das Werk vollbracht, und diese Nation war nicht mehr! Pacificar nennen's die Spanier.

Diese so sehr beträchtliche Verminderung rührt von der Unterwerfung her, zu der sie die Waffen zwangen. Sie konn-

ten, ihre Freiheit liebend, kein fremdes Joch erdulden, und es ward ihnen so drückend, daß, unvermögend, es abzuschütteln, sie lieber sich erhängten oder auf andere Weise sich verzweifelnd um das Leben brachten. Die Weiber machten sich vorzüglich unfruchtbar und warfen ihre eigene Frucht in das Wasser, überzeugt, daß sie durch solchen frühen Tod, der sie von Müheligkeiten und Elend erlösete, sie glücklich und selig machten. So hielten sie die Abhängigkeit für das äußerste und erbärmlichste Elend. Auch trug eine epidemische Krankheit dazu bei, die im Anfange des Jahrhunderts die Uebriggebliebenen fast gänzlich hinraffte.**)

Don Pedro Murillo Belarde führt dasselbe Bild mit denselben Zügen aus. Wir überlassen es gern den Spaniern, hier zu reden.

Die ursprüngliche Volkszahl belief sich nach Fra Juan de la Concepcion auf 40,000, nach Murillo Belarde auf 44,000. (Es heißt im *Nonveau voyage à la mer du Sud* [Marrion], daß die Menschenzahl, sonst über 60,000, zu 8—900 geschmolzen sei). Die Ueberreste der Eingebornen wurden Anno 1695 auf den Inseln Saypan und Guajan und nach der gleich darauf erfolgten Krankheit auf letzterer Insel allein gesammelt. Nach der Volkszählung ohne Jahreszahl, die Murillo Belarde (gedruckt zu Manila 1749) als neueste Nachricht mittheilt, waren 1738 Einwohner vorhanden. Die zunehmende Bevölkerung war Anno 1783 auf 3231 und Anno 1816 auf 5389 Seelen gestiegen.**)

Aber die christlichen Nachkommen Derer, die dem Untergang ihres Volkes entkommen und ihre Unabhängigkeit überlebt, haben

*) Esta disminucion tan considerable viene de la sujecion a que los obligaron las armas; amantes de su libertad, no podian tolerar ageno yugo: Se les hizo este tan pesado, que no pudiendo desecharle de sus hombros, tenian en menos perder con lazos y de otros modos desesperadamente las vidas. Las mugeres se esterilizaban de proposito, y arrojaban a las aguas sus propios partos; persuadidas, a que con aquella temprana muerte, que les remedia de trabajos y de una vida penosa, los hacian dichosos y felices: en tanta tenian la sujecion, que les parecia la ultima y mas lamentable miseria: Tambien ajudo una epidemia en los principios de este siglo, que casi despoblo el resto. Fra Juan de la Concepcion, *Historia de Philipinas*, T. 7, p. 348.

**) Man vergesse nicht, daß man in früherer Zeit, um die Mission zu verstärken, Hunderte von Philippinern nach Guajan versetzt hatte, und daß deren Nachkommen in diesen Zählungen mitgerechnet.

alle Eigenthümlichkeit ihrer Väter verloren, alle ihre Künste und zum Theil selbst ihre Sprache verlernt.

So wie es scheint zuerst die unsinnige Behauptung aufgestellt zu haben, daß die Bewohner der Marianeninseln das Feuer erst durch die Europäer kennen gelernt. Die Geschichtschreiber von Manila wiederholen diesen Satz, Belarde wendet auf sie das „Nulla Getis toto gens truculentior orbe“ an, und man wundert sich, daß sich dadurch achtbare Schriftsteller, von denen man gefundere Kritik erwartet hätte, leichtsinnig zu unverantwortlichen Irthümern verleiten lassen.*)

Diese Völkerschaft gehört zu der Völkerfamilie, die, durch Charakter, Sitten und Künste verwandt, durch Handel und Schifffahrt verbunden, die östlich von den Philippinen bis zum 180° der Länge gelegenen Inseln bewohnt. Diese sanftmüthigen und lieblichen Völker stehen auf keiner geringen Stufe der Bildung, und die Bewohner der Marianen standen in nichts ihren Brüdern nach.

Sie waren in der Schifffahrt den kunstreichsten der Caroliner wenigstens gleich.**) Die noch bestehenden Werke ihrer Baukunst auf Tinian und Saypan bezeugen, daß sie in dieser Hinsicht

*) Burney zeigt auch hier, in wie guten Händen sich bei ihm die grünlächste Gelehrsamkeit befindet, 1. o. p. 312. Wie hätten Bewohner von Inseln, auf welchen häufige *Bu.cane* brennen, das Feuer nicht gekannt! *Pigafetta* rechnet unter die Dinge, wovon sie sich ernähren, das Fleisch der Vögel, ohne zu bemerken, daß es roh gegessen wurde. — Wir bemerken belläufig, daß das Mutterthier, welches nach diesem Reisebeschreiber *Magalhaens* bei seiner Ankunft auf *Humunu* (Philippineninsel) schlachtet ließ, die unverbülgte Behauptung veranlaßt zu haben scheint, *Magalhaens* habe Schweine von den *Sabronn*-inseln mitgenommen; davon schweigen sowohl *Massimiliano Transilvano* als die *Breve narrations di un Portugheze* (bei *Ramusio*), und *Herrera*, *Historia de las Indias*, T. 2, Cap. 3, erwähnt nichts davon. Alle Autoritäten stimmen darin überein, daß sich bei der Besichtigung keine vierfüßige Thiere auf derselben befanden. *Herrera*, 1. o., schreibt diesen Inseln den Reis zu (*y poco arroz*), anscheinlich ohne allen Grund.

**) Wir müssen hier in *Dampier's* Bericht von den Proas der Marianeninseln eine Unrichtigkeit rügen. Die Fahrzeuge der Caroliner segeln wirklich nur, wie es in *Anson's* Reise angegeben wird, und wie schon *Pigafetta* bemerkt, mit dem Ausleger auf der Windseite und der flachen Seite des Bootes unter dem Winde. Es ist auch nach *Anson*, daß man diese Fahrzeuge in England nachgemacht hat; der Bau von 24 Knoten, den *Dampier* denselben zuschreibt, muß übertrieben scheinen, obgleich sie leicht, schnell und besonders viel geschickter sind als unsere Schiffe, scharf bei dem Winde zu segeln. Wir müssen ferner bemerken, was sich ohnehin von selbst versteht, daß das Steueruder stets unter dem Winde geführt wird, welches in Betreff der Boote von *Macab* in den zu diesem Werke gehörigen Zeichnungen nicht immer beachtet worden.

den übrigen überlegen waren, und wir haben unter ihren Antiquitäten etwas entdeckt, das einen unermesslichen Schritt in der Civilisation zu bezeichnen scheint, den sie allen Inselbewohnern des großen Oceans vorausgethan hatten. Wir reden von der Erfindung der Münze. Wir haben die Gegenstände, die wir beschreiben, selbst gesehen, und wir erläutern sie nach der befugtesten Autorität, nach Don Luis de Torres, dem Freunde der Indianer, dem Kenner ihrer Sitten und unserm Freunde.

An einer groben Schnur von Kofosbast sind Scheiben von Schildkröte von der Gestalt einer Knopfform, aber dünn wie Papier, dicht aneinandergereiht, eingesädelt und durch Reibung äußerlich geglättet. Das Ganze bildet eine biegsame Walze von der Dicke eines Fingers und von der Länge einiger Fuße.

Diese Schnüre sollen als ein Mittel des Handels in Umlauf gewesen sein, und sie zu verfertigen und auszugeben, war das Recht nur weniger Häuptlinge.

Schildkrötenfelder von der großen Seeschildkröte sind verschiedentlich in der Mitte von einem größeren und an dem breitem, dünnern Rande von mehreren kleinern Löchern durchbohrt oder haben nur ein einziges Loch in der Mitte.

Wer, vermuthlich im Schwimmen, eine Schildkröte getödtet hatte (wol ein schweres Wagestück), brachte ein Feld ihres Panzers dem Häuptlinge, der nach den Umständen der That und der dabei erhaltenen Hilfe die Löcher darein bohrte; je weniger derer, desto größer der Werth. Solche Trophäen sollen dann dem Eigener ein gewisses Zwangsrecht gegeben haben, sie nach hergebrachten Bräuchen gegen Anderer Eigenthum auszutauschen, und in gewisser Hinsicht als Mittel des Handels und Zeichen des Werthes gegolten haben.

Indem die Insulaner von Guajan, sagt Crozet, durch die Civilisation neue Kenntnisse erworben, haben sie in dem Bau ihrer Boote die Kunst, die sie von ihren Vätern ererbt, vollkommen erhalten: sie hatten in dieser Hinsicht nichts zu gewinnen.*)

Sollten wir dieses Zeugniß wie das früherer Seefahrer gelten lassen? verhält es sich doch jetzt weit anders als zur Zeit von

*) *Nouveau voyage à la mer du Sud, par Marion et Duclesmaur, rédigé sur les plans et les journaux de Mr. Crozet, p. 204.* „Les insulaires de Guam acquérant par la civilisation de nouvelles connoissances, ont parfaitement conservé l'art, qu'ils tiennent de leurs ancêtres, pour la construction de leurs bateaux, ils n'avoient rien à acquérir dans cette partie.“

Anson (1742) und Duclesmaur (1772). Die jetzigen Bewohner von Guajan kennen nicht mehr die See, sind keine Schiffer, keine Schwimmer mehr, sie haben aufgehört, Boote zu bauen. Kaum höhlen sie noch Baumstämme ungeschickt aus, um innerhalb der Brandungen auf den Fischfang zu gehen. Es sind die Bewohner der Carolinen (Samurek, Ulea u. s. w.), die, nachdem der Pilot Luito aus Samurek im Jahre 1788 die Wiederentdeckung von Waqhal (Guajan) für seine Inseln vollbracht, seit dem Jahre 1805 jährlich mit einer Handelsflotte gegen Guajan kommen und die Spanier gegen Eis'n mit den ihnen nöthigen Fahrzeugen versehen, die sie für dieselben auf ihren Inseln erbauen. Sie sind es auch, die auf ihren eignen Booten die Sendungen des Gouverneurs nach Tinian und Sappan befördern und die sonst schwierige Verbindung der Marianeninseln unterhalten.

Dieser carolinischen Boote giebt es jetzt hier 10—12, und man erinnert sich nicht, daß je ähnliche auf Guajan gebaut worden. — Haben nicht auch in der Fremde gebaute Boote die früheren Seefahrer getäuscht? Zu allen Zeiten sind Boote der Caroliner hierher verschlagen worden, und namentlich noch im Jahre 1760—70 ein Boot aus Cap; denn so weit gehen unsere auf Erinnerung gegründete Nachrichten zurück.

Die jetzigen Bewohner von Guajan sind zu Spaniern umgebildet,*), sie wohnen und kleiden sich wie die Tagalen um Manila, bauen den Reis für den nächsten Bedarf, bereiten und trinken den Kofoswein, fauen den Betel und rauchen den Tabak und genießen trag bis in ein hohes Alter**) der Früchte des Waldes, der Gaben der willigen Erde und der Milde des Himmels.

Und wie könnte Industrie sich regen! Dem Gouverneur dieses entlegenen Theils der Welt ist auf eine kurze Dauer sein Amt als eine Pfründe verliehen.

Er hat den alleinigen Handel der Colonie, das heißt, daß er das beträchtliche baare Geld,***) das Spanien für Gehalte hin-

*) Wir äußerten den Wunsch, mit den eigenthümlichen Sitten, Spielen, Tänzen der Eingebornen bekannt zu werden, und der Gouverneur ließ sie vor uns ein Opernballet von Montezuma in Theatercostümen aufführen, welche sich aus alten Zeiten her im Collegio, den Schulgebäuden der Jesuiten, vorfinden.

**) Ein rüstiger Greis von 86 Jahren und 4 Monaten lebt in Agaña mit seinem gleich bejahrten Weibe, der einzigen Gefährtin seiner Jugend und seines Alters; sie zählen jetzt um sich 136 Nachkommen und die sechste Generation.

****) Gegen 18,000 Piafter jährlich, eine Angabe, die wir jedoch nicht verbürgen.

schildt, behält und dafür die Verpflichtung hat, seinen Unterbeamten so wenige und so schlechte Waare, als er nur immer will, zu geben; *) dagegen zahlt der Indianer keinen Tribut, bauet selbst seinen Tabak und hat der Kirche keine Zehnten zu entrichten.

Selten legen jetzt die Gallionen von Acapulco in Guajan an, und nur gelegentlich die den Handel der Nordwestküste treibenden Amerikaner. Der jetzige Gouverneur der Marianen besitzt ein eigenes Schiff, eine hübsche Brigg, womit er die Verbindung und den nöthigen Handel mit Manila unterhält und außerdem den Handel der biche de mer treibt. Er hat angefangen, die Caroliner zu ermuntern, ihm diesen Handelsartikel zuzuführen, da er auf ihren Inseln häufig ist und sein Pilot, ein Engländer, sich wegen Gefahr der Riffe geweigert hat, ihn von dort her zu holen. Es kann dieser Schritt großen und wohlthätigen Einfluß auf die fernere Entwicklungsgeschichte dieser Inselaner erlangen.

Die Jesuiten sind bis zu der Aufhebung des Ordens im Besitz der Missionen geblieben, die sie auf den Marianen begründet hatten.

Sie verbrannten einen Theil ihrer Papiere und Bücher, als die Augustiner sie ablöseten, und räumten ihnen das Feld. Da es in der letzten Zeit an Missionaren gemangelt, ist die Seelsorge der Marianen Weltgeistlichen übertragen worden. Die Inseln sind in zwei Kirchspiele eingetheilt, das von Agaña und das von Nota, welches letztere einen Theil der Insel Guajan in sich begreift; beide stehen eigentlich unter dem Bischof von Zebu, der aber wegen zu großer Abgeschiedenheit die Administration derselben dem Erzbischof von Manila überläßt.

Die Pfarren sind junge Tagalen aus Manila, denen die spanische Sprache zur Befähigung ihres Amtes hinreichend ist; sie bewohnen in Agaña das Gebäude der Mission.

Auf der Insel Nota ist jetzt eine feste Ansiedelung unter Aufsicht eines Officiers, hingegen sind keine Wohnungen auf der Insel Tinian. Es wird dieselbe nur besucht, um den Anbau von Reis zu betreiben. Man sagte uns, daß auf Tinian sich Kinder, Schweine und Ziegen, auf Saypan Kinder und Schweine und auf Agrigan Schweine und Ziegen vermildert befänden.

Es haben sich etliche Caroliner, welche die Laufe empfangen, auf Guajan angesiedelt; wir fanden nur wenige von ihnen gegen-

*) Zwäiga, p. 6.

wärtig. Mehrere hatten Urlaub vom Gouverneur erhalten, die andern auf ihren Inseln zu besuchen, und waren im vorigen Jahre mit der Flottille von Samurec dahin abgegangen.

Es bleibt noch übrig zu erläutern, weshalb auf der beigefügten Tafel Eingeborne der Sandwichinseln unter den Bewohnern von Guajan aufgezählt werden können.

Der Leser wird in einem andern Theil dieses Werkes einen umständlichen Bericht über den Menschenraub gefunden haben, den zum Behuf einer Ansiedelung auf den Galapagos ein amerikanischer Schiffscapitän mit bewaffneter Hand und Blutvergießen auf der Osterinsel verübte.

Der Handel dieses Oceans macht den Seefahrern, in deren Besitz er sich befindet, ähnliche Ansiedelungen auf östlichen Inseln wünschenswerth. Die Verhältnisse auf den Sandwichinseln erleichtern dort den Menschenraub, und die Insel Agrigan, eine der nördlichsten der Marianen, scheint zu einer solchen Niederlassung sich vorzüglich zu eignen, ob sie gleich, gebirgig und zur Cultur unfähig, selbst keine Kinder ernähren kann und keinen geschützten Unterplatz darbietet.

Der Capitän Brown war im Jahre 1809 oder 10 mit dem Schiffe Derby aus Boston auf Atuai. Auf dieser Insel gesellte sich ihm Herr Johnson bei, Schiffsbauemeister des Königs, welcher aber eines Unfalls wegen, der ein Schiff betroffen hatte, in Ungnade gefallen war. Man lichtete die Anker während der Nacht und entführte fünfzehn Weiber, die sich am Bord befanden. Man näherte sich der Insel Omiheau. Ein Boot brachte Erfrischungen vom Lande. Dieses wurde erwartet; sieben Mann, die sich auf demselben befanden, wurden in das Schiff aufgenommen, dann das Boot selbst heraufgezogen, und man richtete den Kurs auf Agrigan. Diese Insel wurde verfehlt, sie befand sich im Norden; man suchte, um nicht mit Zeitverlust gegen den Wind anzuringen, auf einer der südlichen Inseln zu landen. Es geschah auf Tinian. Hier blieben zwei Parteien. Einerseits der Johnson mit vier Mann und den Sandwichern (diese sollten sich ein Fahrzeug bauen, um nach Agrigan überzugehen), andererseits der zweite Master des Schiffes mit drei Mann, die, vom Dienst entlassen, eine Barkasse, die sie vom Capitän erstanden, zu einem Schiff umarbeiten wollten, geeignet, diese Meere auf Handels speculationen zu befahren. Das sandwicher Boot ward

den Ausgesetzten zurückgelassen; beide Parteien gingen nach Sappan über, welche Insel ihnen besseres Bauholz darbot, und betrieben da ihr Werk. Aber die Sandwicher gedachten der Freiheit, der Rache und ihrer Heimath. Als der Master sein Fahrzeug zu Stande gebracht, welches sie zur Heimfahrt zu benutzen gedachten, erfahen sie die Gelegenheit, die Getrennten und Wehrlosen zu überfallen; der Master und ein Weißer wurden so getödtet; der Krieg wüthete.

Man hatte indeß auf Guajan erfahren, daß sich Fremde auf Sappan und Tinian aufhielten; der Gouverneur D. Alexandro Parreño schickte dahin, und es war mitten in diesen blutigen Zwisten, daß im Juni 1810 Johnson mit vier Weißen, zwei Negern, den sieben Sandwichern und funfzehn Sandwicherinnen nach Guajan, woselbst er sich noch befindet, abgeführt wurde.

Im Mai 1815 wurde auf Befehl des Capitän-General der Philippinen, D. Gose Gardoque, eine Ansiedelung auf Narigan aufgehoben und beiläufig vierzig Menschen, worunter ein Amerikaner, drei Engländer und die übrigen Sandwicher waren, nach Guajan eingebracht.

Man weiß aus verschiedenen zuverlässigen Nachrichten, daß sich bereits eine neue Ansiedelung auf Narigan befindet. Nach dem nunmehrigen Befehl des Capitän-General in diesem Betreff wird den Ansiedelungen daselbst kein Hinderniß mehr entgegengestellt, die Ansiedler sollen nur die Oberherrschaft der Spanier anerkennen, und ein Spanier soll als Oberer hingesendet werden. Man hat bis jetzt noch unterlassen, Jemand dahin zu schicken.

Guajan erinnert an den in Europa bekannt gewordenen Namen des Gouverneur D. Thomas.

Im Nouveau voyage à la mer du Sud wird seiner mit hohem Lob erwähnt, und der Abbé Raynal weihte ihn auf seine Weise zur Unsterblichkeit ein. Laperouse fand ihn bald darauf zu Manila in den Händen der Inquisition und maß dies den Lobreden des Philosophen zu. Wir bezweifeln jedoch mit besserer Ortskenntniß, daß die Schuld dieses Unrechts lediglich dem französischen Aufklärer beizumessen sei.

Die Inquisition trifft, gleich dem Zufall, unter den Hohen und Reichen Jeden, den nur Angaben bezeichnen, und es ist Brauch, daß die Weiber in häuslichen Mißverhältnissen den Arm des

heiligen Gerichts für ihre eigene Sache bewaffnen. Die Güter der Verurtheilten fallen dem Gericht anheim, und nur der arme und obscure Mensch genießt Sicherheit.

A u s z u g
aus den Archiven von San Ignacio de Agaña.

Im J.	1783	beim ersten b. Reg. v. D. Felipe de Cerain	Zahl der Einwohn.	Zu-	Ab-
				nahme.	nahme.
"	1784	"	3231	—	—
"	1785	"	3218	—	18
"	1786	"	3292	79	—
"	1787	b. erst. b. Reg. v. D. José de Arcegui y Leoz	3301	9	—
"	1788	"	3344	43	—
"	1789	"	3433	89	—
"	1790	"	3501	68	—
"	1791	"	3564	63	—
"	1792	"	3630	66	—
"	1793	"	3680	50	—
"	1793	"	3584	—	96
"	1795	b. ersten der Reg. v. D. Manuel Muro	3500	—	84
"	1796	"	3643	143	—
"	1797	"	3789	146	—
"	1798	"	3935	146	—
"	1799	"	4001	66	—
"	1800	"	4168	167	—
"	1801	"	4245	87	—
"	1802	"	4249	4	—
"	1803	b. ersten der Reg. v. D. Vicente Blanco	4303	54	—
"	1804	"	4308	5	—
"	1805	"	4354	46	—
"	1806	b. ersten b. Reg. v. D. Alexandro Parreño	4442	88	—
"	1807	"	4545	103	—
"	1808	"	4690	145	—
"	1809	"	4804	114	—
"	1810	"	4845	41	—
"	1811	"	4958	113	—
"	1812	b. erst. v. D. José de Medinilla y Pineba	4921	—	37
"	1813	"	5049	128	—
"	1814	"	5232	183	—
"	1815	"	5315	83	—
"	1816	"	5389	74	—
			Zunahme 2393		235
			Abnahme 235		

Reine Zunahme 2158

San Ign. de Agaña, Hauptstadt der Marianeninseln,
am 27. Nov. 1817.

Tabelle der auf den Marianeninseln befind-
 Entworfen von dem Lieutenant des Königl. Infanterie-Regiments de
 Militär-Lieutenant-Gouverneur und Capitän-General
 Mit Bemerkung der Zu- und Abnahme seit dem

Insel Guajan.	Häuser.	Beamte und Militär.	Spanier und Mestizen.		Philippiner und deren Nachkommen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
Hauptstadt:						
San Ygnacio de Agaña.						
Deren Viertel:						
Santa Cruz	448	147	535	568	670	764
San Ygnacio						
San Nicolas						
San Ramon						
Filiale.						
Anigna	44	—	—	1	1	2
Asan	28	—	—	—	—	4
Tepungan	14	—	—	—	—	1
Mungmung	15	—	—	—	1	3
Sina Sana	36	—	—	1	—	2
Getrennte Ortschaften.						
Agat	45	—	—	—	4	5
Villa de Umata . . .	34	—	—	1	6	5
Merizo	52	—	—	—	7	3
Unarasan	43	—	—	1	—	—
Pago	40	—	—	2	—	2
Inseln.						
Rota und Tinian	103	—	—	—	2	2
Summa	902	147	535	574	691	793

Die mit größter Genauigkeit und Ausführlichkeit geschehene Nachsuchung und Zählung
 1. Februar 1816 bis dato eine Zunahme von 74. Die Anzahl der Häuser war 902.
 San Ygnacio de Agaña, Marianeninseln, am 4. März 1817.

lichen Ortschaften, Häuser und Einwohner.

Lima, Don José de Medina y Pineda, Justicia Mayor, Civil- und
 derselben und ihrer Gerichtsbarkeit in diesem Jahre 1816.
 vorigen Jahre und der verschiedenen Classen.

Indianer.		Mulatten.		Indianer aus den Sandwich- inseln und aus den Carolinen.		Summa im Jahre 1816.	Summa im Jahre 1815.	Zu- nah- me.	Ab- nah- me.
Männer.	Frauen	Männer.	Frauen	Männer.	Frauen.				
188	172	10	9	23	29	3115	3062	53	—
116	118	—	—	—	—	238	233	5	—
64	48	—	—	—	—	116	112	4	—
36	34	—	—	—	—	71	67	4	—
44	36	—	—	—	—	84	90	—	6
99	82	—	—	—	—	184	188	—	4
118	112	—	2	—	—	241	244	—	3
86	84	4	3	—	—	189	184	5	—
144	138	—	—	—	—	292	288	4	—
99	104	—	—	—	—	204	201	3	—
98	88	4	6	—	—	200	204	—	4
228	223	—	—	—	—	455	442	13	—
1320	1239	18	20	23	29	5389	5315	91	17

von beiden Geschlechtern und allen Rassen ergab die Seelenzahl von 5389, und seit dem
 Unterschriften
 José de Medina y Pineda, Justo de la Cruz.